

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 17 (1976)  
**Heft:** 7

**Artikel:** "Der Vatikan im Schatten des Roten Sterns" 4. Die Desunierten  
**Autor:** Mackiewicz, Jozef  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094678>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Der Vatikan im Schatten des Roten Sterns»

# Die Desunierten

Schluss unserer Serie zur vatikanischen Ostpolitik anhand des Buches von Jozef Mackiewicz

Wir kommen heute zum Schluss unserer Beitragsfolge über den vatikanischen Ostkurs, zu der uns das Buch\* des exilpolnischen Historikers Mackiewicz den Anlass gab. Hatten wir in der letzten Nummer das Auswahlprinzip von politischem Engagement und politischer Nichteinmischung unter die Lupe genommen, so wollen wir heute noch kurz auf die unterschiedliche Behandlung von staatlich genehmten und nicht genehmten Christen im Osten hinweisen.

Von besonderem Interesse ist die vatikanische Annäherung an die anerkannte orthodoxe Kirche Russlands oder jedenfalls an ihre regimenehme Führung. Mackiewicz bringt dazu sehr viele Unterlagen bei. Ein symptomatisches Beispiel:

Im Juni 1973 beschickte der Vatikan mit einer umfangreichen Delegation unter Leitung von Kardinal Willebrands eine «katholisch-orthodoxe Konferenz» in Sagorsk bei Moskau. Im gemeinsamen Schlusscommuniqué vom 15. Juni, im Namen der katholischen Kirche von Erzbischof Fernandes unterzeichnet, hiess es: «Aus der Notwendigkeit gemeinsamer Anstrengungen aller Christen, Nichtchristen und Atheisten heraus haben die Katholische Kirche und die Russische Orthodoxe Kirche vereinbart, einander vollumfänglich zu fördern in einträchtiger Arbeit für den Frieden, für den Kampf gegen die Rassendiskriminierung und für Hilfe an die unterentwickelten Länder. Beide Kirchen anerkennen einmütig die positiven Aspekte des Sozialismus; die Christen sollen sich bemühen, sie zu sehen und ihren Wert kennenzulernen.»

Damit waren «alle Missverständnisse beseitigt», wie das katholische Delegationsmitglied John Long vom Sekretariat für Christliche Einheit erklärte. Man ist geneigt, ihm zuzustimmen.

Vom Kampf für Menschenrechte war in diesem Polit-Communiqué, das seine Zielsetzungen im genauen und lügenerischen Sprachgebrauch beliebiger sowjetischer Frontorganisationen verkündete, wohlweislich nicht die Rede. Die Christen in der Sowjetunion brauchten sich ihrerseits nicht mehr zu bemühen, den Wert der positiven Aspekte des Sozialismus sowjetischer Handhabung kennenzulernen; sie erfuhren ihn laufend. Unter anderem übrigens auch, wenn sie sich in gemeinsamer Anstrengung mit Nichtchristen und

\* Jozef Mackiewicz: «Watykan w cieniu czerwonej gwiazdy» (Der Vatikan im Schatten des Roten Sterns). Kontra-Verlag, London 1975, 315 Seiten.

konnten diese Räder nicht anhalten, die sich im Leerlauf drehen.» (S. 33)

Hinter dem Institut-«Fall» verbarg sich ein Geheimnis, das Olga aufdecken muss, um ihre Sinnfrage zu beantworten.

Inwieweit Trifonows Novelle befriedigt, kommt im nächsten, abschliessenden Teil des Artikels zur Darstellung. ■

Atheisten der Rassendiskriminierung von Juden oder Krimtataren widersetzten.



Ueber den Umfang der Verfolgungen von Christen gibt Mackiewicz etliche Auskünfte, nicht zuletzt unter Berufung auf die Recherchen anderer Autoren (André Martin: «Les Croyants en U. R. S. S.», Paris 1970; P. Mondin: «Cristo ancora Clandestino», Mailand 1972; William C. Fletcher: «The Russian Orthodox Church Underground», Oxford 1972; Beiträge in diversen Publikationen).

Diese Dinge sind gerade in den letzten Jahren durch einen regelmässigen Fluss an Zeugenaussagen aus der Sowjetunion so evident geworden, dass man schon wegschauen muss, um sie nicht zu sehen. Der Verwandtenrat der Evangelischen Christen-Baptisten (E. Ch.-B.) orientiert im Samisdat regelmässig über den Stand der Repression, und viele dieser Informationen sind auch im Westen zugänglich: Ebenfalls als Samisdat-«Publikation» gibt es seit dem März 1972 die «Chronik der Katholiken Litauens», die nicht nur für Glaubensfreiheit, sondern auch für Bürgerrechte kämpft. (Im Zusammenhang mit ihrer Verbreitung war der Biologe Sergej Kowaljow, Mitglied der Moskauer Sektion von Amnesty International, verhaftet worden, den man im Dezember letzten Jahres zu sieben Jahren KZ strengen Regimes verurteilt hat.)

Diese und andere Bekundungen sind auch in westlichen Sprachen vernehmbar. Auf deutsch gibt es z. B. die Zeitschrift «Glaube in der 2. Welt» (Küsnacht, Redaktion Pfr. Eugen Voss) oder den monatlichen Informationsdienst «Religion und Atheismus in der UdSSR» (Königstein/Taunus) oder die Materialien der «Gesellschaft für Menschenrechte» (Frankfurt, Cornelia Gerstenmaier).

Dazu kommt noch, dass sich immer mehr unterdrückte Gläubige oder auch einfach solidarische Menschen aus der Sowjetunion ganz direkt an die Kirchen im Westen wenden. Wir haben in Nr. 4 den Brief des gefangenen Priesters Wassyl Romanjuk an Papst Paul VI. gebracht; zu erinnern wäre noch speziell an das Schreiben der Priester Dimitrij Dudko und Gleb Jakunin zuhanden des Weltkirchenkongresses von Nairobi im letzten Winter; man hat ihnen seither in der UdSSR ihre kirchlichen Aemter entzogen; so sieht dort die einträchtige Arbeit im Geiste des Sagorsker Communiqués aus.

④ Es ist heute den kirchlichen Zentralen im Westen unmöglich, diese Stimmen mit ihren Aussagen über die Wirklichkeit nicht zu hören. Es ist ihnen höchstens möglich, sich taub zu stellen.

Der erwähnte André Martin behandelt u. a. einen Aufruf russisch-orthodoxer Christen vom Herbst 1969 an den Papst. Die Unterzeichner baten Paul VI. um Intervention zum Schutze von Gläubigen, die das KGB eingesperrt hatte. Die Solidaritätsbezeugung blieb aus.

Dabei treffen die Verfolgungen in der UdSSR eben jene Christen, die sich so engagiert verhalten, wie es der Papst doch ausdrücklich als Christenpflicht verlangt hatte: «Wir sind nicht neutral. Das Evangelium verbietet uns die Gleichgültigkeit überall dort, wo es um das Wohl des Menschen, um seine Grundrechte, seine geistige und physische Gesundheit geht.»

Gerade anhand dieses Anspruches ist noch darauf hinzuweisen, dass der Vorwurf nicht genügt, der Vatikan lasse die bedrängten Glaubensbrüder im Osten fallen. Er müsste sich aufgrund der von ihm beschworenen Evangeliumskriterien für 350 Millionen Menschen im Sowjetlager einsetzen, denen man ihre Grundrechte genommen hat. Und er müsste sich gegen das System wenden, das die Grundrechte nicht zulässt, sowenig übrigens wie die soziale Gerechtigkeit, die es dort nur als Lüge gibt. Oder hört das Kampfprinzip auf, wenn es nicht mehr um Rassendiskriminierung (natürlich nur jene mit Westverantwortung) geht?



Kehren wir zurück zur Buchthematik und zur Frage der Behandlung von Glaubensbrüdern, die der Verständigung mit den Vertretern des Sowjetsozialismus hinderlich sind.

In der Ukraine gibt es wie in andern Ländern des geographischen Ostens eine unierte Kirche, die mit der römisch-katholischen Kirche verbundene Ostkirche mit eigenem Ritus. Oder es gab sie. Stalin liess sie nach überaus blutigen Verfolgungen mit der russisch-orthodoxen Kirche zwangsvereinigen. Die beschlussfassende Synode fand 1946 ohne Mitwirkung eines einzigen unierten Bischofs statt, dafür aber mit NKWD-Bemannung im Vereinigungskomitee. Der Vatikan erkannte diesen Polizeiakt sowenig wie die Gläubigen als bindend für die Kirche an.

Dann gelangte Kardinal Slipjy in den Westen, wo er Gelegenheit hatte, die kirchenrechtliche Kontinuität ausserhalb der KGB-Eingriffssphäre wiederherzustellen. In Rom trat 1969 eine Synode unierter Bischöfe zusammen und beschloss die Schaffung eines autonomen Patriarchats. Der Papst erklärte die Synode für ungültig. In Sagorsk schwieg die vatikanische Delegation, als die Gesprächspartner feierlich auf die Zugehörigkeit der ukrainischen Unierten zur prawoslawischen Kirche hinwiesen. Als Kardinal Slipjy erklärte, das mache den Eindruck, als ob der Vatikan als Folge einer stillen Vereinbarung mit Moskau die Liquidierung der unierten Kirche in der UdSSR anerkannt hätte, reagierte der Papst disziplinarisch. Er verbot Slipjy eine Reise nach Kanada, wo er die nächste (unierte) Synode hatte einberufen wollen.

Was denken die russischen Christen zur «Versöhnungspolitik» auf Patriarchenebene? Man hat wohl genügend Zeugnisse, die schon durch das Risiko ihrer Abgabe echt sein müssen, um die Behauptung im besprochenen Buch überzeugend

finden zu dürfen: «In den Augen der christlichen Massen wird diese Art des Verhaltens einfach als Betrug verstanden.»

★★★

Man hat Pius XII. seine Nachgiebigkeit gegenüber der totalitären Diktatur vorgeworfen. Soweit es um dieses Merkmal geht: Monsignore Montini hätte sich bei seiner Thronbesteigung statt Paul VI. auch anders nennen können, nämlich Pius CXXXXIV. *p. u. i. (Schluss)*

### Lektion von Maoisten

In Portugal ist knapp vor den Wahlen ein aufschlussreicher Streit zwischen der Kommunistischen Partei (PKP) und der maoistischen Bewegung für die Reorganisation der Partei des Proletariats (MRPP) entbrannt.

Es geht um Hammer und Sichel. PKP und MRPP machen sich diese Symbole streitig, das heisst die sowjethörigen portugiesischen Kommunisten wollen den Maoisten verbieten lassen, Hammer und Sichel als Parteisymbol zu verwenden. Cuhals Kommunisten argumentieren, dass sie als erste Partei den Hammer und die Sichel zum Kennzeichen hatten. Es wird ein gerichtlicher Entscheid erwartet.

Die Maoisten haben sich als die erbittertsten Feinde der moskautreuen Kommunisten in Portugal erwiesen. Vor einem Jahr, als noch die prokommunistischen Elemente im Revolutionsrat (zurzeit noch immer Portugals höchstes

Machtorgan) dominierten, war die Bewegung für die Reorganisation der Partei des Proletariats von den Wahlen zur Verfassunggebenden Versammlung ausgeschlossen worden, da sie sich geweigert hatte, auf Hammer und Sichel zu verzichten.

Wiederholt hat die PKP behauptet, der MRPP flössen CIA-Gelder zu, was von den Maoisten energisch dementiert wurde. Besser fundiert sind dagegen die MRPP-Anschuldigungen, dass die portugiesischen «Sozialfaschisten» der PKP vom KGB finanziert würden. Diese Anschuldigungen sind von der PKP in den zwei Jahren seit dem Umsturz in Portugal noch nie klar und eindeutig widerlegt worden.

Der von den Kommunisten nun inszenierte Symbol-Streit ist insofern von Bedeutung, als die Parteisymbole auf die Wahlzettel (Wahllisten) kommen. Diese Listen müssen bald gedruckt und verschickt werden, wenn am 25. April in Portugal das erste freie und demokratische Parlament seit einem halben Jahrhundert bestellt werden soll.

Die MRPP, die über einen erheblichen Anhang bei der portugiesischen «jeunesse dorée» verfügt, hat nicht wenige Portugiesen dadurch beeindruckt, dass sie stets den Mut hatte, die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. So sind es jetzt die Maoisten, die fordern, die portugiesische Kommunistische Partei sei als illegal zu erklären, weil der offizielle Bericht über den linken Putschversuch vom vergangenen 25./26. November eine klare und eindeutige Mitverantwortung der PKP zutage gefördert hat. Eine Forderung, die zu stellen bisher beispielsweise die Sozialisten (PSP) nicht über sich brachten.



Was die PKP nicht nachmachen kann: MRPP-Aushang gegen CIA und KGB zusammen. qu

Einzelhefte DM 4,50 / Nr. 5- / 68 30- B 6869 EX

**Williams S. Schlamm**

**Zeitbühne**

März 1976 / Heft 3 (5. Jahrgang)

- Kissinger im Brockhaus
- Absicht und Auftrag der „Zeitbühne“
- Worum geht es in Spanien?
- Von Otto von Habsburg
- Chile heute
- Von Erik von Kuehnelt-Leddihn
- Was wissen die Ökonomen?
- Von Friedrich A. von Hayek
- Brandts Marx heißt André Gorz
- Von Wulf Dieter Burwitz
- Errötende Jesuiten
- Von Walter Hoeres
- Über die Todesstrafe
- Von Winfried Martini

Die «ZEITBÜHNE» wird von William S. Schlamm herausgegeben. William S. Schlamm und namhafte Autoren der internationalen Publizistik kommentieren das aktuelle Geschehen und machen Alternativen sichtbar. Die «ZEITBÜHNE» versteht sich als engagiert politisches Organ, das niemandem verpflichtet sein will.

Lernen Sie die «ZEITBÜHNE» kennen. Schicken Sie den Informationsgutschein an:  
 «ZEITBÜHNE», D-8000 München 81  
 Effnerstrasse 70  
 oder  
 A-5024 Salzburg, Postfach 108  
 oder  
 CH-6300 Zug, Im Rötel 1

### Informationsgutschein

für kostenlose, unverbindliche Zusendung von zwei Probeheften der «ZEITBÜHNE».  
 (bitte an folgende Adresse:)

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_